

(*Parus montanus* Conrad), Orn. Beob. 59: 101 — 172. — 21) Turcek, F. J. (1961): Ökologische Beziehungen der Vögel und Gehölze; S. 110 — 115 u. 170 (Bratislava). — 22) Vogt, W. (1941): Sumpfschneise (*Parus palustris communis* Baldestein) an Lippenblütlern. Orn. Beob. 38: 141. — 23) Voous, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung; S. 232 — 233 (Hamburg u. Berlin). — 24) Wehner, R. (1964): Die Weidenmeise (*Parus montanus*) im Taunus. Vogelwelt 85: 97 — 105. — 25) Witherby, H. F., and others (1952): The Handbook of British Birds, vol. I; p. 245, 248, 252, 264, 266 (7th ed.; London). — 26) Wolff, G. (1950): Sumpfschneise als Liebhaber von Birkenamen. Vogelwelt 71: 21. — 27) Wörner, E. (1956): Sonderbares Verhalten von Meisen. Vogelring 25: 106.

Referate

Beckmann, B., und H. Fröhlich (1967): Quantitative Untersuchungen der Avifauna von zwei unterschiedlichen Dörfern im Münsterland. Natur u. H. 27, S. 82 — 88.

Während des Frühlingsquartals (März bis Mai) 1966 haben die Verff. in sehr gründlicher Weise den Vogelbestand von Nienberge und Wolbeck zu erfassen versucht (14 bzw. 15 Kontrollgänge, die in der Morgendämmerung begonnen wurden). Ob die im Vergleich zu ähnlichen Untersuchungen ungewöhnlich hohen Siedlungsdichten (über 46 bzw. 13 P. p. ha), die sich bei diesen Zählungen ergaben, nicht auch im Zusammenhang mit der allem Anschein nach ungewöhnlich intensiven Arbeitsmethode gesehen werden müssen? Me.

Bode, F. O. (1967): Graugänse in den Niederungen des Dümmer. Wild u. Hund 70, Nr. 10 (S. 362 u. 364).

Der in Hude gegründete Besatz an Graugänsen (vgl. das Referat in dieser Zschr. 3, S. 143/144) bestehe in diesem Jahr aus über fünfzig Vögeln. Rückmeldungen von beringten Gänsen dieser Herkunft seien „aus Thüringen, dem Hümmling und Spanien (Cordoba) eingegangen“. Me.

Buschhaus, H. (1965): Um Berleburg beobachtete Vögel. Wittgenstein I, S. 101 — 110.

Die Arbeit — einziger avifaunistischer Beitrag des zweibändigen, 1144 Seiten umfassenden Heimatbuches des Kreises Wittgenstein — enthält im Widerspruch zu ihrem Titel Angaben aus dem ganzen Wittgensteiner Land und stellt somit die erste Avifauna dieses Gebietes dar. — Von vierzigjähriger Vogelbeobachtung hätte man ein weniger dürftiges Ergebnis erwartet. So wird z. B. über den Star lediglich mitgeteilt: „In großen Mengen“; und die Angaben über den Zaunkönig erschöpfen sich in der Bemerkung: „Singt im Winter piano bis mezzopiano, im Frühling forte bis fortissimo“. Da der Verf. in der Regel auf genaue Daten und Belege verzichtet und bei vielen Angaben unklar ist, ob sie Brutvögel betreffen, sind zahlreiche Mitteilungen faunistisch wertlos. Während Arten wie Wespenbussard, Weidenmeise, Schwarzkehlchen, Feldschwirl, Sommergoldhähnchen und Schafstelze in der nummerierten Liste fehlen, sind Ringdrossel (Nr. 40 und 113) und Zwergtaucher (Nr. 101 und 112) gleich zweimal angeführt, wodurch sich die Zahl der beobachteten Vogelarten auf 115 erhöht.

Bemerkenswerte Angaben: Fischreiher: Brutten bei Berleburg (bis vor einigen Jahren), bei Dotzlar, Hatzfeld, Holzhausen und Battenberg. — Heidelerche: Brutvogel am Hang des Großen Holscheid (bei Berleburg), bei Meckhausen (südöstl. B.), an der Hörre (südl. B.) und bei Laibach (nordöstl. B.). — Dohle: In Berleburg am

Schloß und im Turm der ev. Kirche brütend. — Wacholderdrossel: 1953–1956 4–5 Paare im Park und auf dem Friedhof (Berleburg), 1957 „litten sie unter den Krähen“ (also wohl Bruten; Ref.), 1958 und 1959 drei Paare, „jetzt auch in der neuen Siedlung an der Espe“. — Fichtenkreuzschnabel: Am 20. 6. 1921 Tausende (ohne Beobachtungsort). — Schneeammer: Am 8. 11. 1959 zwei Ex. bei Berleburg.
W. O. Fellenberg

Christmann, K.-H. (1967): Ergebnis der Zugvögel-Zählung der OAG Eifel. Charadrius 3, S. 70–71.

Anfang Sept. vorigen Jahres wurde im Kr. Mayen von 23 Beobachtern planmäßig auf den sichtbaren Zug geachtet. Unter den vorgelegten Ergebnissen fällt insbesondere die große Zahl der festgestellten Brachpieper auf: „Damit dürfte endgültig erwiesen sein, daß die Art jährlich und nicht selten bei uns durchzieht.“ Me.

Crabus, H. (1967): Die Seidenschwanz-Invasion 1965/66 in Westfalen. Natur u. H. 27, S. 77–81.

Zwei Besonderheiten lassen diesen Beitrag bedauerlicherweise sehr an wissenschaftlichem Wert verlieren: Zunächst die Tatsache, daß von den vermutlich sehr zahlreichen Beobachtern, die das als Unterlage für die Berechnungen und für alle weiteren Angaben dienende Faktenmaterial einsandten, nicht einer namentlich genannt ist, und zwar auch dann nicht, wenn bestimmte Feststellungen eigens hervorgehoben wurden, und zweitens die ganz eigenwillige graphische Darstellung der Daten. Einleuchtende Gründe scheint es für keine der beiden unüblichen Verfahrensweisen zu geben; Fräulein Crabus erklärte (briefl.), auf eine Quellenangabe habe sie verzichtet, „da das Referat sonst ganz anders hätte aufgebaut werden müssen“. Eben! Und wenn die Individuenzahlen je Drei-Tage-Intervall zusammengefaßt worden sind, ergibt sich außer dem, etwas Originelles geschaffen zu haben, kein erkennbarer Vorteil, jedoch ein schweres Handikap für den (in der Arbeit auch gar nicht erst vorgenommenen) Vergleich mit den übrigen Darstellungen über die Invasion des Vogels im vorletzten Herbst. Wäre die Ordinate der in das Zentrum des Artikels gerückten Abbildung nicht besser in Tage, Pentaden oder Wochen (eventuell auch Monatsdritteln) unterteilt worden?

Die meisten Vögel ließen sich in Westfalen gegen Ende Oktober und in der ersten Novemberhälfte feststellen — die Höchstzahlen wurden hier also drei oder sogar vier Wochen früher als in Württemberg, in Bayern und in der Schweiz ermittelt. Unter der beobachteten Nahrung schienen die Früchte des Gemeinen Schneeballs und des Weißdorns besonders bevorzugt zu werden; zu gleichartigen Ergebnissen kamen beispielsweise K. Haarmann (1966, Hamburger avifaun. Beitr. 3: 213–214) und M. Neub (1967, Orn. Mitt. 19: 25–31), während E. Bezzel (1966, Anz. Orn. Ges. Bayern 7: 847–854) berichtete, in Bayern sei die Eberesche „eindeutig“ am häufigsten von den Seidenschwänzen verzehrt worden, und U. Glutz v. Blotzheim (1966, Orn. Beob. 63: 93–146) den selben Befund als typisch für die „höheren Lagen der Alpen und des Jura“ beschrieb, hingegen in völliger Übereinstimmung mit den zuvor zitierten Angaben bemerkte, daß „in den Niederungen“ nicht die Vogelbeeren, sondern die Schneeball-Früchte „an erster Stelle“ rangierten. Me.

Dien, J. (1966): Ornithologischer Jahresbericht 1965 für das Hamburger Berichtsbereich. Hamburger avifaun. Beitr. 3. Bd., S. 185–222.

Die Auswertung der von über hundert Mitarbeitern eingesandten Daten erfolgte elektronisch-maschinell. Eine verstärkte Aufmerksamkeit wurde in dem Bericht den „Problemarten“ zugewandt. — Für den Waldwasserläufer tauchte Brutverdacht auf! Ein Anfang September beobachteter Sumpfläufer blieb zumindest fünf Tage an

seinem Rastplatz. Von der zweiten Sept.-Hälfte an erfolgte eine starke Meisen-Invasion; zwei Ringträger waren in Polen gekennzeichnet worden. Welche Wasserpieper-Rasse zwischen September und März im Hamburger Raum vorkomme, sei noch unklar. (Das wiedergegebene Zugdiagramm weist nach Meinung des Ref. auf die nordische Form! Für diese sprächen auch ausnahmslos die „in den letzten Jahren bekanntgewordenen Feldbeobachtungen“.) Ein beträchtlicher Schneeammerndurchzug war im Februar und Anfang März sowie im November/Dezember zu registrieren.

Me.

Erz, W. (1967): Besonders gefährdete Vogelarten in Nordrhein-Westfalen. Orn. Mitt. 19, S. 133 – 138.

Als Arten, die in unserem Lande am ehesten einer besonderen gesetzlichen Protektion bedürften, werden die Große Rohrdommel, der Weißstorch, die Weißen und der Wanderfalke, die Rauhfußhühner, aber auch der Rotschenkel, die Trauer- und Flußseeschwalbe sowie die Sumpfohreule, der Eisvogel und das Blaukehlchen aufgeführt. Eine Liste enthält kurze Angaben über ihren derzeitigen Häufigkeitsstatus in Nordrhein-Westfalen und über die hiesige Bestandsdichte und Verbreitung einiger weiterer Vögel (Haubentaucher, Sperber, Habicht, Rauhfußkauz, Wiedehopf). Der Verf. ruft zu einer möglichst regen Diskussion seiner Vorschläge auf. Me.

Feldmann, R. (1967): Eine Trinkwassergewinnungs- und eine Abwässerkläranlage als Vogelbiotop. Natur u. H. 27, S. 65 – 70.

In dieser Arbeit findet sich der folgende vielversprechende Slogan: „Die Sedimentationsbecken der Kläranlagen als extrem anthropogene Biotope bieten einen Katalog ungelöster Fragen“. Indessen scheint sich aus den nicht ohne Mühe erarbeiteten Befunden kaum viel Neues ableiten zu lassen, vielleicht abgesehen von dem merkwürdigen Umstand, daß es dem Verf. angeblich gelang, die Herbstkleider der Blaukehlchen-Rassen im Felde (!) voneinander zu unterscheiden. (Die Angabe, „... am 18. IX. 66 hielt sich im Weidicht ein rotsterniges Blaukehlchen-M. auf“, muß doch wohl auf eine solche Fähigkeit des Beobachters schließen lassen!). Im wesentlichen fügt sich der Bericht an 1962 und 1966 erschienene Veröffentlichungen des Autors an, die über den Limikolendurchzug an jenen zwei kleinen Abwasserschlammtümpeln handelten, welche am Rande der Ruhraue gegenüber von Fröndenberg angelegt worden sind; der Bericht bezieht zwar auch jetzt noch nicht die in Sichtweite unterhalb dieser kleinen Becken gelegenen und beträchtlich bedeutenderen Watvogel-Rastplätze in die eigentliche Untersuchung ein, führt aber doch einige allgemeine Beobachtungen aus dieser weiträumigen Trinkwassergewinnungsanlage auf.

Die vorgelegten Dominanzberechnungen – bei denen der Bruchwasserläufer, der Kampfläufer und die Bekassine in der Häufigkeitsskala oben figurieren – ließen den Kiebitz unbeachtet, „weil ein fortwährender Austausch ... mit der Ruhraue ... erfolgt“. Das trifft aber bestimmt für jede andere der behandelten Arten in ähnlichem Ausmaß zu, wie der Ref. aus der Erfahrung weiß, die er an Ort und Stelle zu beiden Zugzeiten bei der (über eine Reihe von Jahren hinweg ziemlich systematischen) Beobachtung und während des Fangens von Limikolen sammelte. Davon, daß ein reges Hin- und Herwechseln der verschiedenen Gesellschaften von Durchzüglern zwischen den dort eng benachbarten, vom Verf. aber immer nur ausschnittsweise untersuchten Rastplätzen und Teilbiotopen stattfindet, überzeugt schon der Augenschein bei den ersten Besuchen des Geländes; der Ref. verfügt aber auch über konkrete Bestätigungen für diese Behauptung: Beispielsweise fing er herbsttags wiederholt früher beringte Uferläufer (vgl. Vogelwarte 23 [1966]: 291 – 300), die zweifellos erst kurz zuvor an denjenigen Schlammbecken eingefallen waren, über die Feldmann bisher in den von ihm aufgestellten statistischen Reihen

ausschließlich vortrug. Und deshalb bieten die angegebenen Zahlenwerte nur ein mehr oder weniger verschobenes Bild des Watvogeldurchzugs, der sich tatsächlich im Bereich jenes Flußabschnitts vollzieht.

Die von dem Verf. behauptete „traditionelle Bindung der Durchzügler an das Gewässer“, nämlich die vermeintlich von Jahr zu Jahr fortbestehende Prävalenz für ein oder zwei ganz bestimmte Tümpel innerhalb des Komplexes von gleichartigen oder ähnlichen, auf einer Strecke von wenigen Kilometern nach- und nebeneinander aufgereihten Biotopangeboten, stellt so gemeint eine reine Spekulation dar, für die wohl weder ein Beweis noch ein einigermaßen beachtlicher Anhalt vorgebracht werden kann – für die nicht einmal die Wahrscheinlichkeit spricht. Fast ließe sich das Verhalten der jenes Gelände besuchenden Watvögel mit dem vergleichen, das Kindergruppen zeigen, die in jedem Jahr erneut von einem bestimmten Kirmesplatz angelockt werden und dabei zwar auch wieder zunächst zu einem ihnen noch bekannten Süßigkeitenstand hinstreben, diesen allerdings auch entweder schon dicht umlagert oder sonstwie unzugänglich vorfinden oder ihn auch einmal durch ein viel besseres Angebot in direkter Nachbarschaft an Attraktion verblaßt erleben können.

Die Kritik an den Ergebnissen, die der Aufsatz enthält, muß also an zweierlei Mängeln ansetzen, von denen der eine noch schwerer wiegt als der andere: Dadurch, daß eine bestimmte, die am zahlreichsten vertretene Limikolenart unbeachtet blieb, wird ein Vergleich der Ziffern mit den Befunden aus anderen Gebieten unnötigerweise sehr erschwert. Zum anderen ergibt sich daraus eine nicht unwesentliche Fehlerquelle, daß ein Miniaturgebiet aus einer Landschaft „herausgepickt“ wurde, die viele ähnliche, für einige Arten wohl sogar einladendere, für andere hingegen weniger gut geeignete Gewässerstellen in einem zweifellos auch „funktional“ nicht bloß locker zusammenhängenden Gefüge anbietet. Diese Tatsache hätte sich ein späterer Bearbeiter der von dem Verf. gesammelten Häufigkeitssummen vor Augen zu führen. Die Angabe, der Arten- und Individuenreichtum des beschriebenen Lebensraumes erstaune, da er „alles andere als einladend wirkt“, ist Makulatur. Oder betrachtet und erlebt der Autor eine Gegend wirklich so ganz und gar vom ästhetischen Standpunkt? Me.

G i l l e r, F. (1967): Zur Vogelbesiedlung eines Bärlapp-Buchenwaldes am Kahlen Asten. Natur u. H. 27, S. 70–71.

In dem über 3 ha großen, bis 800 m hoch gelegenen Wald wurden (anlässlich einer einzigen Zählung?) zehn Vogelarten festgestellt, darunter der Gartenrotschwanz. Weitaus am häufigsten fiel der Buchfink auf, ihm folgte in der Abundanz der Fitis mit großem Abstand. Me.

H a a r m a n n, K. (1966): Das Vorkommen der See- und Lappentaucher im Hamburger Gebiet. Hamburger avifaun. Beiträge 3. Bd., S. 9–59.

Vom Eistaucher gelangen Nachweise nur bis zum Anfang dieses Jahrhunderts. Der in die Deutsche Artenliste aufgenommene Fund eines Gelbschnäbligen Eistauchers auf der Unterelbe „beruht auf einem Mißverständnis!“ Der Ohrentaucher sei sowohl als Durchzügler wie auch als Frostflüchter zu bezeichnen. Me.

H a h n, V. (1936): Der Vogelbestand einer Wiesen-Knick-Landschaft bei Wedel (Holstein). Hamburger avifaun. Beitr. 3. Bd., S. 124–165.

Für die achtzig Hektar große Kontrollfläche wurde eine Gesamt-Abundanz von 2,3 Paaren p. ha angegeben. Am häufigsten waren in dem untersuchten, zu 96 Prozent aus Wiesenflächen zusammengesetzten Geländeabschnitt die Dorngrasmücke, der Baumpieper, die Amsel sowie die Goldammer und der Fitis. Wenn von der Klappergrasmücke in einer bestimmten Avifauna geschrieben stehe, diese

Art sei ein „überall verbreiteter Brutvogel“, so müsse diese Angabe wohl als „überholungsbedürftig“ angesehen werden. Der Durchmesser von Neuntöter-Reviere habe „bis zu 80 m“ betragen. Me.

Harenger, M. (1964): Das Zwergsumpfhuhn in Westfalen. Natur und Heimat 24, S. 51 — 53.

Verfasser berichtet über drei westfälische „Nachweise“ des Zwergsumpfhuhns, von denen der letzte als gesichert gilt. Am 30. August 1963 beobachtete der Verfasser in den Riesenfeldern der Stadt Münster — in einem Zelt verkrochen, gut getarnt — aus drei Metern Entfernung ein Ex. dieser Art. Wenn zwei weitere Beobachtungen im folgenden im Zitat der Original-Arbeit an dieser Stelle Erwähnung finden, so deshalb, weil man sich über die Beobachtungsumstände und -daten nochmals Gedanken machen sollte: „Bei dem ersten Fall handelt es sich um eine reine Gehörfeststellung aus dem Januar 1965 von einem Schloßteich bei Anholt (Stoppe, Lokalfauna Bocholt und Umgebung). Dies wäre der erste Fall eines Wintervorkommens in Deutschland; die Überwinterungsgebiete des Zwergsumpfhuhns liegen im Mittelmeerraum und in den Tropen (Voous, K. H., 1962: Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung). Die zweite Beobachtung datiert vom 21. 10. 1962 und konnte an einem verlandenden Weserarm gemacht werden (Frielinghaus, Lokalfauna von Minden und Umgebung). Das Datum ist zwar sehr spät, aber nicht unwahrscheinlich. Nun schreibt aber der Beobachter, daß er ein Zwergsumpfhuhn-Männchen gesehen habe, das für eine Viertel Stunde aus seiner Deckung herausgetreten war. Bei dieser Art sind aber die Geschlechter feldornithologisch nicht zu unterscheiden, wohl aber beim Kleinen Sumpfhuhn. Es liegt hier also vielleicht eine Verwechslung mit *Porzana parva* vor.“ — Soweit bereits die Meinung des Verfassers; ein abschließender Kommentar der „Zentrale für Rallenforschung in Hildesheim“ — diese Bezeichnung sei dem Referenten verziehen — ist wünschenswert. W. P.

Hinz, W. (1964): Die Vogelwelt des Schlans und seiner Umgebung.

Beschreibung der Vogelwelt des Schlans, eines sumpfigen Gebietes nordwestlich von Castrop-Rauxel. Nachweise des Schelladlers und des Rotkehlpiepers werden beschrieben. Ein beachtenswertes phänologisches Datum: am 17. November 1963 ein verspäteter Mauereisvogel im Gebiet. W. P.

Horstkotte, E. (1967): Ankunft der Nachtigall (*Luscinia megarhynchos* Brehm) im Kontrollgebiet der unteren Werre zwischen Löhne und Bad Oeynhausen. Natur u. H. 27, S. 72 — 75.

Als durchschnittlicher Termin des ersten Nachtigallen-Gesangs ergab sich in dreizehn Jahren der 22. 4. Die Daten streuten zwischen dem 15. 4. und 2. 5. Me.

Krauß, W. (1966): Zur Bestandsaufnahme des Kiebitzes (*Vanellus vanellus*) in Franken im Jahre 1966. Anz. Orn. Ges. Bayern 7, S. 763 — 770.

Resümierend bemerkt der Verf., der untersuchte Kiebitz-Bestand habe über viele Jahre hinweg in etwa die gleiche Größe behalten. (In Westfalen fielen wiederholt krasse Häufigkeitsschwankungen dieses Vogels auf; beispielsweise erschienen 1958 die Brutvorkommen hier ganz auffällig zahlreich.) Wiesengelände werden in Franken selten als Brutbiotop gewählt. Me.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Anthus - Ornithologische Beiträge aus Westfalen](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Mester Horst, Prünke Werner

Artikel/Article: [Referate 68-72](#)